

Hamburger Abendblatt

www.abendblatt.de

“Sowas zwischen Super-Nanny und Peter Zwegat”

Publiziert am 6. September 2011 von reporter



Im Team sind sie stärker: Bezirksleiter Timo Falke (M.) mit seinen Kolleginnen Jana Blume (l.) und Nadine Kamscha (Bild: D. Conrad)

Sie war am Ende ihrer Kräfte: Im Jugendamt schilderte eine Mutter die Sorgen im Umgang mit ihrem Kind. Der Säugling schrie ungewöhnlich lange und ließ sich einfach nicht beruhigen. Ob sich der psychologische Stress der Mutter auf das Kind übertragen hat? Die Mutter hatte sich total zurückgezogen.

“Soziale Isolation” nennen das die Fachleute. Ihr Partner hatte sie geschlagen, eine Unterbringung im Frauenhaus war unumgänglich und dann gab es auch noch einen Prozess vor dem Familiengericht. Ohne das vom Jugendamt gerufene **“Familien und Jugendhilfeteam” (FHJT)** wäre es wohl noch schlimmer gekommen. Das Team griff der Mutter unter die Arme, übte mit ihr bei wöchentlichen Terminen in der eigenen Wohnung den richtigen Umgang mit ihrem Sprössling und gab Ratschläge für einen strukturierten Tag, der auch Freiräume für die belastete Mutter zuließ.

Heute hat die Mutter ihr Leben, die Schulden und besonders auch den richtigen Umgang mit ihrem Kind wieder selbst im Griff. Ein halbes Jahr nur, nachdem sie sich beim Jugendamt gemeldet hatte.

Hört man Timo Falke, Teamleiter im Büro Altona, bei der Schilderung dieser Erlebnisse zu, glaubt man, dass es ihm fast lieber wäre, wenn man solche Dienste des "FJHT" gar nicht benötigen würde. "Sagen Sie den Lesern, dass es gut wäre, wenn die Leute einfach nur mal in der Nachbarschaft fragen, ob sie helfen können." Nachbarn wie diese Alleinerziehende zum Beispiel. Oder verwahrloste Kinder, die etwas zu essen oder einfach nur Zuwendung brauchen.

Doch so ehrenhaft der Aufruf zur Nachbarschaftshilfe auch ist, noch werden Falke und sein Team alltäglich gebraucht. Nicht nur in Ottensen und Umgebung. Familienhilfe im Sinne des Vereins, der heute nach seiner Gründung im Jahr 2008 sechs Büros in Hamburg unterhält, heißt Arbeiten ganz nah an den Menschen, die in schwersten Lebenslagen Hilfe brauchen. Familien mit Kindern oder auch Jugendliche unter 21 Jahren, die es einfach nicht mehr alleine schaffen. Besondere Angebote sind zum Beispiel eine Jugendwohnung, in der Jugendliche individuell betreut werden oder spezielle Hilfen für Migranten, die schon an manchem Behördengang und beim Ausfüllen der Formulare scheitern. Die Finanzierung aller Angebote übernehmen zum größten Teil die Behörden.



Die Tür für Menschen in Not steht beim FJHT immer offen. Selbst in der Nacht sind die Helfer telefonisch für ihre Schützlinge erreichbar (Bild: D. Conrad)

"Wir machen sowas zwischen Super-Nanny und Peter Zwegat sag ich immer, das versteht jeder", fasst Falke bei allem Ernst seiner Tätigkeit verschmitzt zusammen. Das Familien und Jugendhilfeteam e.V. wird erst dann aktiv, wenn die Jugendämter die Maßnahmen bewilligen. "Den Familien werden

Zeitkontingente zur Verfügung gestellt. Danach richtet sich dann, wie intensiv wir helfen können.“ Ein erstes Treffen findet immer in den Jugendbehörden statt.

“Wir schauen mit den Familien und dem Jugendamt gemeinsam, welche Ziele wichtig sind und erreicht werden können.“ Und längst nicht nur “Hartz-IV-Fälle” sind betroffen. “Das geht durch alle Gesellschaftsschichten. Wir haben auch Familien in der Elbchaussee, in denen Kinder wegen dem Berufsalltag ihrer Eltern jede Familienstruktur verloren haben. Und eine Nanny ist nun mal kein Ersatz für die elterliche Fürsorge.”

“Zu einem idealen Start gehört erst, Vertrauen aufzubauen. Wir verpflichten uns zum absoluten Stillschweigen – auch gegenüber Behörden“, so der Leiter des Büros Altona. “Die Familien und Jugendlichen tun sich oft schon grundsätzlich schwer damit, Hilfe anzunehmen. Da ist es sehr wichtig, erst einmal Brücken zu bauen.“ Das Team setzt sich in internen Gesprächen mit der Lage seiner “Fälle” auseinander, was sie ganz genau benötigen und was mit dem Jugendamt vereinbart wurde. “Wir besprechen jeden Fall regelmäßig und müssen auch dem Jugendamt Berichte über die Maßnahmen einreichen. Die genaue Analyse ist wichtig, ob zum Beispiel Probleme wie Schulden, Überforderung, Drogen, Gewalt oder falscher Umgang mit den Kindern da sind.”



In perfekter Lage: Das Büro des Helfeteams liegt direkt gegenüber vom Bahnhof Altona (Bild: S. Engelhardt)

Die Bandbreite der Fälle sei so groß und bunt wie die Stadt Hamburg. “Wir stimmen dann auch die Kollegen auf die Familien und Jugendlichen ab. Je nach Spezialisierung auf besondere Hilfsangebote, Sprache oder auch Geschlecht. “Manchmal ist es wichtig, dass Kinder Vaterfiguren bekommen, die Mütter eine weibliche Ansprechpartnerin.“ Bis zu zwölf Fälle betreut ein Pädagoge des Teams. Durchschnittlich eineinhalb Jahre dauern die

Betreuungen. "Wir versuchen alles, damit die Menschen so bald wie möglich wieder auf eigenen Beinen stehen. Auch in unserem eigenen Interesse, denn das Erfolgserlebnis ist auch wichtig für die eigene Motivation."

Ziele, Absprachen, Verwaltung – zwar sind die Familien "Fälle", aber nicht nur bloße Akten. Das Team hat sich "Menschlich – Sozial – Professionell" auf sein Logo geschrieben. Auch wenn das bedeutet, selbst zu den unmöglichsten Zeiten ansprechbar zu sein und auch nicht immer nur Positives von den Jugendlichen und Familien zurückzubekommen. In das Leben einer Familie so einzutauchen, heißt für das zwölköpfige Team im Büro Altona oft auch, persönlich Anteil an den Schicksalen "ihrer" Familien zu nehmen. "Man muss lernen professionell Abstand zu nehmen, auch wenn das nicht immer leicht fällt. Wir suchen dann den Dialog im Team. Wir setzen zum Beispiel auch Kollegen nicht ein, die persönliche Probleme haben."

Daniel Conrad

Weitere Informationen zur Arbeit des Verein finden Sie unter [fjht.de](https://www.fjht.de)